

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 45 (1983)
Heft: 12

Artikel: Ein unbeachtetes Gedenkjahr : vor 1200 Jahren starb Königin Werthrada, Stifterin von St. Ursen in Solothurn
Autor: Banholzer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein unbeachtetes Gedenkjahr: Vor 1200 Jahren starb Königin Werthrada, Stifterin von St. Ursen in Solothurn

Von Max Banholzer

Jedem an der Geschichte seiner Stadt interessierten Solothurner ist die Haffner-Chronik von 1666 wohlvertraut. Wir finden darin (1. Teil, Seite 227) ein Ereignis verzeichnet, das genau 1200 Jahre zurückliegt.

An. 783 den 12. Julij Ist in Gott seelig abgestorben Werthrada Keysers Caroli deß Grossen Mutter/und erste Stiffterin deß loblichen Thumb: oder Chorherren Stiffts S. Ursi Mart. allhie zu Solothurn: Welche neben Koenig Pipino jhrem Eheherren ein grosse Lieb zu disem Orth getragen/wie anderstwo vermeldet.

Es soll deshalb hier an die Stifterin von St. Ursen erinnert und ihre geschichtliche Bedeutung kurz umrissen werden. Ihre von Haffner verwendete latinisierte Namensform ist von Bruno Amiet aufgenommen und so in Solothurn üblich geworden. In der einschlägigen Literatur wird sie sonst immer Berthrada oder Bertha genannt, was «die Glänzende» bedeutet; diesen Namen trugen schon merowingische Prinzessinnen.

Dunkle Anfänge

Geburt und Jugendjahre Karls des Grossen sind in Dunkel gehüllt. So wollte es der Herrscher selbst — und Einhard, sein vertrauter Sekretär und Biograph, respektierte diesen Wunsch und übergang mit einem eleganten Satz ganz einfach diese Jahre. Umso mehr haben sich gelehrte Forschung und Sage bemüht, dieses Dunkel aufzuhellen. Jene hat mit grosser Sicherheit das Jahr 742 als Geburtsjahr bestimmt. Wie stand es um seine Eltern? Der Vater Pippin III., auch der Kurze oder Kleine genannt, und sein Bruder Karlmann hatten soeben die Nachfolge ihres im Vorjahre verstorbenen Vaters Karl Martell als fränkische Hausmeier angetreten. Die Sage berichtet, wie Pippin um seine Ver-

wandte Werthrada, Tochter des Grafen Charibert von Laon, warb und seinen Hofmarschall aussandte, sie an den Hof zu bringen. Dieser aber wollte sie auf dem Wege umbringen lassen und seine eigene Tochter unter-schieben. Doch Werthrada entrann den Mordknechten und fand Zuflucht in einer einsamen Mühle, wo sie sich mit geschickter Hand als Spinnerin nützlich machte; Anklänge an uralte Märchenmotive sind hier unverkennbar. Pippin geriet nun auf der Jagd durch glücklichen Zufall — oder höhere Fügung — in diese Waldmühle, entdeckte das Mädchen und erlangte — mit Hilfe seines Sterndeuters — ihre Liebe, so dass noch in derselben Nacht «leit eines Kunigs Kind an Kunigs Arm». Ihr Erstgeborener war Karl der Grosse. Eine förmliche Ehe gingen die Eltern offenbar erst 749 ein; der schon im siebenten Altersjahr stehende Knabe wurde dadurch legitimiert. Diese Umstände lassen es als verständlich erscheinen, dass Karl seine Jugendzeit im Dunkel lassen wollte; sie erklären wohl auch die tiefe Abneigung und den Streit zwischen Karl und seinem jüngeren Bruder Karlmann, der sich wohl als einzigen legitimen Sohn und Erben Pippins betrachtete.

Die Stiftung von St. Ursen

Dass Werthrada das St. Ursenstift gegründet habe, geht auf eine chronikalische Überlieferung zurück, deren Anfänge im Dunkeln liegen und die sich erst in den 1531 erschienenen «Rerum Germanicarum libri tres» (Band III, Seite 138) des Humanisten Beatus Rhenanus von Schlettstadt fassen lässt. Und unsicher bleibt es, ob es sich dabei um eine völlige Neugründung oder um eine wesentliche Dotierung eines schon bestehenden Klösterchens handelte. Bezüglich der Regel wird angenommen, dass sie vom Freunde Pippins, Bischof Chrodegang von Metz, stammte.

Die Stiftung wird von Haffner aus unbekanntem Gründen ins Jahr 736 verlegt — etwas früh, wenn man bedenkt, dass damals Pippin noch gar nicht im Amte war. Wie schon Cantor Hermann nimmt auch Bruno Amiet in seiner «Solothurnischen Geschichte» das Jahr 742, also das Geburtsjahr Karls des Grossen, als wahrscheinlich an. Dies deshalb, weil Pippin damals in unserem Lande weilte und Werthrada ihn wohl begleitet haben mag. Die Reise erfolgte im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen der fränkischen Hausmeier mit den separatistischen Allemannen. Diese Aktionen gingen wohl vom Reichsteil Burgund aus, in dessen östlichem Ausläufer Solothurn lag. Dass die Karolinger, wie schon das alt- und später auch das neuburgundische Königshaus, eine besondere Zuneigung zu den Thebäerheiligen und ihren Kultstätten hatten, ist wohlbekannt.

Das St. Ursenstift war wohl karolingische Eigenkirche. Es war immerhin schon früh so bedeutend, dass es im karolingischen Teilungsvertrag von Mersen 870 namentlich genannt wurde — als Teil Lotharingens, der damals ans ostfränkische Reich angeschlossen wurde; es ist dies seine erste urkundliche Erwähnung. Eingedenk seines Ursprungs nannte es sich später häufig «königliches Stift».

Königin Werthrada

Welchen aktiven Anteil Werthrada an der Politik Pippins genommen hat, ist grösstenteils unbekannt. Sie erscheint aber immer wieder an der Seite ihres Mannes — in Zeiten des Glücks und der Gefahr. Sie war dabei, als ihm die Franken nach dem Staatsstreich von 751 in Soissons als neuem König zuzubelten, und sie wurde mit ihm von den Bischöfen, wohl angeführt von Bonifazius,

dem Apostel Deutschlands, gesalbt. Und nachdem Papst Stephan II. 754 über die Alpen ins Reich der Franken gekommen war, empfing sie wir ihr Gemahl und die beiden Söhne erneut die Salbung und hörte die päpstliche Ermahnung an ihren Gemahl, er möge ihr allezeit die Treue anhängen. Sie begleitete Pippin darauf noch im gleichen Jahre bis Vienne auf seinem Vormarsch nach Italien — denn dazu war der Papst ins Frankreich gekommen und hatte Pippin zum Patricius Romanorum ernannt: um aktive Hilfe gegen die ihn bedrängenden Langobarden zu bekommen. Die Gründung des Kirchenstaates 756 war dann das Ergebnis der fränkischen Politik. Auch auf Pippins Feldzug nach Aquitanien 768 folgte die Königin — zunächst bis Bourges, dann zu Schiff nach der Festung Selles an der Loire; dort suchte sie Pippin zu Ostern auf, und sie begleitete ihn darauf bis nach Saintes.

Noch im gleichen Jahr verschied Pippin zu St-Denis im Alter von 54 Jahren. Schon bald enthüllte sich die Uneinigkeit der beiden Söhne, unter die der Vater seine Länder noch verteilt hatte — eine grosse Sorge für die Königinmutter. Sie musste Frieden und Einheit unter den Franken wahren und dazu sollte eine fränkisch-langobardische Allianz dienen. Als Mittel erschien ihr eine doppelte eheliche Verbindung geeignet: Karl sollte die Tochter des Langobardenkönigs Desiderius, dessen Sohn aber Karls Schwester heiraten. Und Werthrada reiste persönlich nach Pavia, um die Braut für ihren Sohn abzuholen. Die Sache eröffnete aber noch grössere und unerwartete Perspektiven: Desiderius hatte nämlich bereits die Herzoge von Benevent und Bayern, den bekannten Tassilo, zu Schwiegersöhnen gewonnen. So zeichnete sich ein weitgespanntes westliches System ab, das den Frieden im Abendlande zu sichern schien — so sah es wohl Werthrada. Dass es vor allem die Stellung der Langobarden stärkte

und ihre Handlungsfreiheit in Italien sicherte, den Franken aber die Hände band, das war die politische Realität — die Allianz war ein Meisterstück des Desiderius! Der dadurch direkt bedrohte Papst Stephan III. versuchte denn auch, Karl von dieser Heirat abzubringen, aber ohne Erfolg; sie wurde am Weihnachtstage 770 Wirklichkeit.

Die Ehe dauerte kaum ein Jahr. Ihr Ende war wie ihr Beginn politisch motiviert. Krankheit und früher Tod Karlmanns gegen Ende 771 führten zur Alleinherrschaft Karls im Frankenreich und zur entscheidenden Wende. Karl schickte seine Gemahlin nach Pavia zurück, er brach mit der pazifistischen Politik Werthradas und nahm das Werk seines Vaters Pippin wieder auf. 773/74 überzog er das Reich des Desiderius mit Krieg und übernahm selbst die Herrschaft als Rex Langobardorum.

Für Werthrada müssen diese Vorgänge äusserst schmerzlich gewesen sein. Karls Verhältnis zu seiner Mutter, sonst von grösster Pietät gekennzeichnet, erlitt eine ernsthafte Störung — konnte sie ihren Sohn noch verstehen? Aus ihrem weiteren Leben ist fast nichts mehr bekannt. Sie starb 783 zu Choi-sy; abweichend von Haffner wird als Sterbetag auch der 12. Juni angegeben. Werthrada wurde wie Pippin zu St-Denis bestattet; Karl der Grosse liess dort einen Vorbau errichten.

Werthrada wird in der zahlreich vorhandenen Literatur über Karl den Grossen immer nur kurz behandelt, und von der Foundation des St. Ursenstiftes sagen auch die neuesten Standardwerke nichts. Solothurn aber darf in Freude und Dankbarkeit dieser Frau und ihrer Stiftung gedenken.

* * *

Werthrada oder Bertha?

Dass über die Stifterin von St. Ursen schon früh Unklarheit herrschte, sieht man aus der Haffner-Chronik (1. Teil, Seite 221), wo wir lesen:

Etliche schreiben dise Stiffung der Königin Bertha zu / so aber unrecht und mit der Zeit nit zutrifft / wol wahr und glaubhaftig ist es / daß nachdem erstgedachte Bertha / wie an seinem ort soll vermeldet werden / etliche heilige Leiber auß S. Vrsi Gesellschaft

durch himmelische Offenbahrung gefunden / sie darüberhin das Münster Königlich erbawet / und die alte Stiffung ansehnlich regaliert hat: Disen Streit kan man dergestalt leichtlich entscheiden / wann der Königin Bertha die mehrere und grössere dotation, der Werthrada aber die erste fundation zugelegt wird / so mag auch wegen nit grosser Ungleichheit jhr beyder Namen / die Werthrada bey dem gemeinen Mann in vergeß kommen / und also allein der Bertha in nachgehenden Jahren gedacht worden seyn.